

CLAUDIA SCHMIDT

Carmina Morte Carent – Josef Eberle im Lateinunterricht

1 Warum Josef Eberle eine Überlegung wert ist

„a distinguished Latin poet of our times“
(Bernice L. Fox 1972, S. 92)

In der Geschichte des Lateinunterrichts hat die neulateinische Literatur wechselvolle Beachtung erfahren und wird aktuell seit der Mitte des 20. Jahrhunderts wieder verstärkt in den Blick genommen. Gleichzeitig nahm auch das Interesse innerhalb der Fachwissenschaft für diesen Forschungszweig zu, wobei die Vielzahl noch nicht editierter und systematisierter Texte einer vergleichsweise überschaubaren Menge für den Unterricht aufgearbeiteter Textausgaben gegenübersteht.

Die Gedichte Josef Eberles (1901-1986), dem langjährigen Herausgeber der Stuttgarter Zeitung und Autodidakt in Sachen Latein, sind keineswegs verborgen oder unbekannt. Im Gegenteil: sie brachten ihm bereits zu seinen Lebzeiten Lob und Anerkennung unter Weggefährten wie Altphilologen. Obwohl entsprechend wertschätzende Charakterisierungen Eberles wie die obige von der Latein- und Griechischlehrerin Bernice L. Fox es nahelegen, sind seine Gedichte noch nicht für Unterrichtszwecke bzw. in Schulausgaben aufbereitet worden.

Dem will die vorliegende Arbeit abhelfen, indem sie das Gedicht „*Carmina Morte Carent (poeta/amicus)*“ aus der späteren Gedichtsammlung Josef Eberles mit dem Titel *Echo perennis* (1970) in Bezug auf seinen potenziellen Einsatz im Lateinunterricht kommentiert. Bereits der Titel deutet einen starken Bezug zur Antike an und auch in Stil, Struktur und Inhalt kann die Behandlung des Gedichts mit den aktuell gültigen Rahmenlehrplänen für Berlin legitimiert werden. Während Bezüge zur Antike hier dem begrenzten Umfang der Arbeit geschuldet nicht ausführlich erörtert werden, liegt der Fokus auf dem Eigenwert des Gedichts. Dessen kommentierte Sachanalyse ist dabei auf ihre Funktion als Unterrichtshilfe ausgerichtet.

Zu diesem Zweck wird im folgenden Kapitel zunächst der Stand der neulateinischen Literatur in Forschung und Schule rekapituliert, bevor sich das dritte Kapitel ganz Josef Eberle und seinem Gedicht „*Carmina Morte Carent (poeta/amicus)*“ widmet. Dabei werden sowohl textimmanente als auch textübergreifende Interpretationsansätze sowie deren mögliche Einbettung im Unterricht erarbeitet und diskutiert. Die Arbeit schließt mit einem Plädoyer für eine verstärkte Berücksichtigung Eberles im Lateinunterricht, das auch als Ermutigung gelesen werden soll, die Ergebnisse der vorliegenden Analyse über den hier bereitgestellten theoretischen Impuls hinaus für tatsächlichen Lateinunterricht und dessen Planung zu nutzen.

2 Warum Neulatein?

Den Zusammenhang zwischen fachwissenschaftlichen und unterrichtlichen Entwicklungen erläutert Stefan Kipf in seinem Beitrag „Latein und Europa – Neulateinische Literatur im Lateinunterricht“ anhand des „Didaktischen Dreiecks“, in welchem „Gesellschaft, Schüler und (...) Fachwissenschaft“ in ihren Wechselwirkungen als Bestimmungsfaktoren von Unterricht beschrieben werden. Er schlussfolgert auch aus dem zunehmenden Interesse der Latinistik für die neulateinische Literatur, dass entsprechende Texte im Lateinunterricht mit angemessenem Gewicht und in Würdigung ihres Eigenwerts berücksichtigt werden sollten (2008, S. 158-9). Eine Definition dessen, was zur neulateinischen Literatur z. B. in Abgrenzung zur mittellateinischen gehört, wird zwar teilweise kontrovers diskutiert. Es besteht aber Konsens darüber, dass lateinische Literatur seit den Anfängen in Renaissance und Humanismus im 14. Jahrhundert unter dem Begriff Neulatein einzuordnen ist (vgl. Korenjak 2016, S. 9-14).¹ Hilfreich für die vorliegende Arbeit ist die weniger systematische Definition Nikolaus Thurns, der in seinem Beitrag pragmatisch die Auf-

1 Die Datierungen ihrer ‚Blütezeit‘ im Sinne größter literarischer Bedeutung differieren dagegen je nach wissenschaftlicher Perspektive. M. Korenjak hat dabei 1400-1800 im Blick (ebd., S. 10), N. Thurn ordnet die lateinische Literatur zwischen dem 14. und dem 17. Jahrhundert dieser Kategorie zu (Thurn 2007, S. 49). W. Ludwig betrachtet zwar alle philologisch relevanten Zeugnisse bis in seine Gegenwart, geht aber auch von einem raschen Bedeutungsrückgang nach 1800 aus (Ludwig 1997).

fassung vertritt, dass „Neulatein (...) eine Bezeichnung für lateinische Werke [ist], die mit dem letzten Autor beendet sein wird, der ein Werk, sei es Dichtung oder Prosa, in klassischem Latein zu schreiben vermag“ (Thurn 2007, S. 48).

Im Zuge der politischen, sozialen, wissenschaftlichen und geistesgeschichtlichen Entwicklungen seit dem Mittelalter hat sich die Bedeutung des Lateinischen mit entsprechenden Auswirkungen sowohl auf die Erforschung neulateinischer Texte als auch die pädagogische Relevanz und die Ausrichtung des Lateinunterrichts verändert. Dabei waren zum einen die Marginalisierung des Lateinischen innerhalb der europäischen Literatur seit 1800 und das stark verminderte fachwissenschaftliche Interesse an neulateinischen Texten folgenreich (vgl. Korenjak 2016, S. 101-4). Zum anderen löste das sich im 18. und 19. Jahrhundert verbreitende „idealistische Bildungsideal des Neuhumanismus“ eine beharrliche Konzentration auf die als vorbildlich und einzig nachahmenswert geltende lateinische Literatur der klassischen Antike aus, dem bis in das 20. Jahrhundert hinein in Schulplänen und Lektüreauswahl entsprochen wurde (Kipf 2008, S. 160-161).

Ungefähr seit den 1980er Jahren setzte wiederum – in Verbindung mit dem wiederaufkeimenden Interesse für Neulatein in der Latinistik – ein Wandel in den fachdidaktischen Diskussionen ein. Zeugnis davon legt z. B. ein Heft von *Der Altsprachliche Unterricht* aus dem Jahr 1984 ab, welches ausschließlich der neulateinischen Literatur gewidmet ist. Dies scheint vor allem durch eine Rückbesinnung auf das Lateinische als „Basissprache Europas“ (Kipf 2008, S. 156) begründet. Die damit verbundene Wahrnehmung von Latein als europäischer Identifikationsgröße hat seitdem zur Folge, dass lateinische Literatur aller Epochen zwischen Antike und Gegenwart in ihrer Vielfalt im Unterricht und in den Lehrplänen verstärkt berücksichtigt wird. Unterstützt wird dies durch eine Vielzahl von Schulausgaben, die vor allem den Einsatz lateinischer Texte aus dem 16.-18. Jahrhundert ermöglichen. Allerdings steht eine systematische Zusammenstellung neulateinischer Literatur als sowohl textliche wie didaktische Arbeitsgrundlage noch aus (vgl. Kipf 2008, S. 163-164), was mit den entsprechenden fachwissenschaftlichen Desiderata zusammenhängt.

**Claudia Schmidt: Carmina Morte Carent –
Josef Eberle im Lateinunterricht**

Seiten 139 bis 158

Trotz seines umfangreichen lateinischen Werks, welches zahlreiche fruchtbare Anknüpfungspunkte für Betrachtungen im Rahmen der Rezeption der Antike bietet, wird Josef Eberle nur verstreut in der didaktischen Literatur zur Schullektüre aufgeführt, dies zudem meist ohne eine didaktische Kommentierung, wie z. B. in Hermann Wiegands darüber hinaus höchst verdienstvollem Beitrag aus dem Jahr 1995 über neulateinische Epigramme als Schullektüre. Wenn also tatsächlich „alle lateinschreibenden Autoren vom Humanismus bis zur Gegenwart“ (Frings 1984, S. 8) im Lateinunterricht mit neulateinischer Literatur betrachtet werden können und sollen, weil sie zur identifikationsstiftenden Bedeutung der lateinischen Sprache und Literatur in Europa beitragen, sollten die Gedichte Josef Eberles in diesem Spektrum nicht fehlen.

Bevor ein Gedicht Eberles in das Zentrum der Untersuchung rückt, soll hier der mögliche Vorwurf entkräftet werden, dass eine derart selektive Auswahl lediglich einen weiteren Beitrag zur regelrecht unordentlichen Stofffülle neulateinischer Textausgaben liefert. Ziel dieser Arbeit ist es, die Auswahl kommentierter Textausgaben für die neulateinische Literatur, insbesondere die *Latinitas viva* um diesen bisher weniger beachteten Autor zu bereichern.

3. Das Weiterleben der Antike bei Josef Eberle

Josef Eberle muss nicht zuletzt aufgrund seiner zahlreichen auf Latein verfassten Gedichte zu den wichtigen Vertretern neuzeitlicher lateinischer Literatur des 20. Jahrhunderts gezählt werden. In diesem Kapitel wird das dem kulturellen Entstehungskontext entsprechend zwischen Elegie und Epigramm einzuordnende Gedicht „*Carmina Morte Carent*“ aus einer späteren Gedichtsammlung Eberles besprochen. Vornehmliches Ziel ist hierbei, eine Bearbeitung dieses neuzeitlichen lateinischen Gedichts im Lateinunterricht zu ermöglichen, indem eine für LehrerInnen in der Unterrichtsplanung handhabbare Vorbereitungsgrundlage entworfen wird. Zu diesem Zweck wird zunächst der Autor mit einigen wichtigen biografischen Angaben vorgestellt. Im Anschluss wird das Gedicht im Sinne eines Kommentars verbunden mit Interpretationsanregungen

analysiert, bevor die Einsatzmöglichkeiten vor dem Hintergrund der in Berlin aktuell geltenden Rahmenlehrpläne beleuchtet werden.

3.1 Iosephus Apellus – poeta triplex

Josef Eberle wird im Jahr 1901 im heute baden-württembergischen Rotenburg am Neckar geboren und entscheidet sich nach dem Abitur für eine Buchhändlerlehre, die über verschiedene anschließende Stationen seine journalistische Laufbahn einleitet. Zu seinen ersten poetischen Arbeiten gehören die unter dem Pseudonym Sebastian Blau geschriebenen Gedichte in schwäbischer Mundart, die ihm bereits früh eine gewisse Bekanntheit verschaffen. Daneben verfasst er kontinuierlich zeitkritische Texte und muss unter den Nationalsozialisten wie viele andere seiner Zeit- und Berufsgenossen ideologisch motivierte Repressalien erdulden, die trotz publizistischer Zwangspause durch Schreibverbot jedoch nicht zu seinem gänzlichen Verstummen führen. Nach 1945 beginnt Eberle seine Karriere als Herausgeber und Redaktionsleiter der *Stuttgarter Zeitung*, in der ab den 1950er Jahren einige seiner lateinischen Gedichte unter dem Pseudonym *Iosephus Apellus* erstmals veröffentlicht werden (vgl. *Killy Literaturlexikon* 2008, S. 154-155). Darüber hinaus erscheinen diese (meist nebst den von Eberle selbst ins Deutsche übertragenen Versionen) schließlich als Zusammenstellungen unter Titeln wie *Laudes* (1959) und *Amores* (1961) sowie die Epigrammsammlungen *Cave Canem* (1962) und *Sal niger* (1964). Wegen letzterer wird Eberle oft wie von Michael Lobe als „schwäbischer Martial“ bezeichnet (2016). Die besondere Bewunderung für Martial, von dessen epigrammatischer Dichtung Eberle sich inspirieren lässt und der neben weiteren klassischen lateinischen Dichtern zu seinen Vorbildern zu zählen ist, wird vielleicht nur noch durch jene für Ovid übertroffen, den er in seinem eigenen schriftstellerischen Schaffen an vielen Stellen würdigt. Im Stil orientiert sich Eberles lateinische Dichtung dabei zunehmend an klassischen Versmaßen, die seit den 1960er Jahren die bis dahin bevorzugten mittellateinischen und reimenden Versformen bei ihm ablösen (vgl. Balzert 2003, S. 891-895 und Lobe 2016, S. 146-147).

**Claudia Schmidt: Carmina Morte Carent –
Josef Eberle im Lateinunterricht****Seiten 139 bis 158**

Bemerkenswert ist, dass sich Eberle das Lateinische autodidaktisch erschließt und nach dem einzigen formalen Bildungskontakt mit Latein in seiner Schulzeit nie ein Studium der Klassischen Philologie an einer Hochschule absolviert. Im Rahmen seiner schriftstellerischen Arbeit bringt er dennoch nicht nur lateinische Dichtung heraus, sondern schreibt auch fachwissenschaftliche Artikel, was ihn für Monika Balzert zu einem wirklichen „Wissenschaftsjournalisten in puncto Antike“ macht (Balzert 2003, S. 922). Die intensive Beschäftigung mit der lateinischen Literatur gewinnt ihm die Wertschätzung zahlreicher und vor allem altphilologisch geschulter Zeitgenossen. So wird ihm bereits 1955 die Ehrendoktorwürde der Tübinger Philosophischen Fakultät verliehen (Balzert 2001, S. 150 und Balzert 2003, S. 895) und 1962 ehrt man ihn an eben dieser Universität in dichterischer Tradition mit dem Titel des POETA LAUREATUS² (Balzert 2001, S. 154 und Lobe 2016, S. 144). Zum dreifachen Dichter – wie in der Überschrift angedeutet – machen ihn seine dichterischen Leistungen in den Sprachen Schwäbisch, Deutsch und Latein, wobei das Feilen an Ausdruck und Stil in allen dreien als Wesensmerkmal seiner Arbeit gelten kann (vgl. Lobe 2016, S. 145 und Balzert 2001, S. 150-151). Für den Lateinunterricht verdient das umfangreiche und in seiner Entwicklung durchaus variantenreiche neulateinische *opus*, welches Eberle hinterlassen hat, deshalb Beachtung.

Josef Eberle stirbt 1986 in der Schweiz und wird kurz darauf in seiner Heimatstadt beerdigt. In seinen letzten lateinischen Versen drückt sich etwas Wehmut über das Schwinden der des Lateinischen Kundigen und das langsame Sterben der antiken Sprache, zu deren Weiterleben er zu seinen Lebzeiten nach Kräften beigetragen hat, auch formal aus: Zur selbst verfassten lateinischen Grabinschrift gesellt er eine Übersetzung ins Deutsche (vgl. Lobe 2016, S. 145).

2 B. L. Fox ergänzt in ihrem Artikel „Aetatis Nostrae Poeta Latinus“ in diesem Zusammenhang, dass diese Auszeichnung Eberles die erste seit 1804 in Deutschland sei und lässt – ohne Näheres zu erläutern – den so gekrönten *poeta* selbst vermuten, er könnte wohl auch der letzte sein (Fox 1972, S. 90).

3.2 „*Carmina Morte Carent*“ unter der Lupe

Das für die vorliegende Arbeit ausgewählte Gedicht „*Carmina Morte Carent (poeta/amicus)*“ ist in der 1970 erschienenen Sammlung mit dem Titel *Echo perennis. Elegiae/Satirae/Didactica cum versione Germanica* zu finden. Entsprechend Lobes thematischer Einteilung von Eberles Gedichten kann es in die Kategorie „Poetologisches“ eingeordnet werden, wobei es aber auch Aspekte von „Tod und Endlichkeit“ berührt (S. 149). Bereits mit dem Titel drängen sich intertextuelle Bezüge zu Ovids in der römischen Tradition der Liebeselegie stehenden Gedichtsammlung *Amores* auf (vgl. Kurz et al. 1991, S. 34). In diesem Ovids dichterischen Erfolg begründenden Frühwerk endet das erste Buch mit Gedanken zur Vergänglichkeit menschlichen Schaffens, allein die Dichtung ist das unsterbliche Zeugnis, wenn der Dichter und die Umstände ihrer Entstehung längst der Vergangenheit angehören: *carmina morte carent* (I, 15, 32). Die inhaltlichen Parallelen werden in Eberles Gedicht im Rahmen des verwendeten antiken Vokabulars mit lexikalischen Anklängen an Ovids Verse untermauert. Auch wenn bei Kenntnis der ovidischen Verse und Eberles großer Bewunderung für diesen die intertextuellen Bezüge kaum ignoriert werden können, soll die jüngere Bearbeitung des Themas ‚Unsterblichkeit der Dichtung‘ hier zunächst so weit wie möglich textimmanent geschehen.

Ein erster Blick auf das Gedicht³ lässt bereits wesentliche strukturelle Merkmale erkennen. Durch den angezeigten Wechsel zwischen *amicus* und *poeta* (der durch den in Klammern gesetzten Zusatz im vollständigen Titel vorbereitet wird) ist ein Dialog markiert. Ein Dichter (*poeta*) und sein Freund (*amicus*) unterhalten sich in Versen, die bei genauerer Analyse als elegische Distichen identifiziert werden können. Dabei rahmen der erste und der letzte Vierzeiler der Rede des Freundes das gesamte Gedicht und gleichzeitig die jeweils benachbarten vierzeiligen Beiträge des Dichters. In der Mitte des Gedichts umschließen zwei Distichen des

3 Eine für Unterrichtszwecke angepasste Abschrift der lateinischen Version mit lexikalischen Anmerkungen ist zusammen mit Eberles eigener deutscher Version dieser Arbeit angehängt.

Freundes das zentral gesetzte Bild des Dichters. Die Überschrift⁴ ordnet das Thema des Gedichts in das poetologische Themenfeld, genauer in die Diskussion um die Dauerhaftigkeit literarischer Werke ein.

Zu den Wortfeldern der im Titel erwähnten Begriffe *carmina* und *mors* lassen sich folgende verschieden bezogene Lexeme zuordnen:

- Wortfeld CARMINA: *lectores* (V. 2 und 19), *dicta, vocabula, versus* (V. 3), *metra* (V. 4), *sapiens* (V. 4 und 10), *Musa* (V. 8, 21 und 28), *legitur* (V. 13), *charta/chartas* (V. 13 und 23) sowie *carminibus meis* (V. 24)
- Wortfeld MORS: *vita brevis* (V. 19), *mors* (V. 21), *e pulvere* (V. 23), *surgam* (V. 24), *vivis/vivere* (V. 26 und 29), *diebus in actis* (V. 26) sowie *deludere mortem* (V. 28)

Es fällt auf, dass die den Tod und die Vergänglichkeit betreffenden Wörter erst in der zweiten Hälfte des Gedichts zur Sprache kommen, wobei die gesamte inhaltliche Struktur genauer betrachtet werden muss. Die Eingangsfrage, dem Freund in den Mund gelegt, führt den Leser in die Zeit, in der das Schreiben lateinischer Gedichte nicht mehr zeitgemäß ist. Mit dreimaligem *quot* (V. 4-5) an jeweils prominenter und betonter Stelle im Vers wird der Einwand unterstrichen, den der Freund dem Dichter entgegenhält. Die Zahl derer, die Gedichte auf Latein lesen und verstehen können, sei mit den Fingern abzuzählen, also wozu die Mühe? Mit der Positionierung des Schreibens (*scribis*, V. 2) und der potenziellen Rezipienten (*homines*, V. 4) jeweils zwischen Trit- und Penthemimeres der Hexameter wird die zwar unter verschiedenen Vorzeichen, aber zu allen Zeiten geführten Debatte über den Zweck von (Dicht-)Kunst verdeutlicht. Der Freund scheint hier den Standpunkt zu vertreten, dass Gedichte, welche kein oder nur ein verschwindend kleines Publikum finden, ihre Wirkung verfehlen. Dem erwidert der Dichter, dass ihm die wenigen Kundigen völlig genügen. Er verweist hierbei auf die Muse, die ihm in antiker Tradition dichterische Inspiration und das Talent verschafft, wel-

4 Zu Geschichte und Bedeutung der Gedichtüberschriften bei Eberles antiken Vorbildern sei an dieser Stelle auf B.-J. Schröders 1999 veröffentlichte Dissertation verwiesen, die sich diesem Thema ausführlich widmet (*Titel und Text: zur Entwicklung lateinischer Gedichtüberschriften. Mit Untersuchungen zu lateinischen Buchtiteln, Inhaltsverzeichnissen und anderen Gliederungsmitteln*. In: Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte, Band 54. Berlin/New York: Walter de Gruyter).

ches nicht verschwenderisch verteilt ist und für Qualität bürgt (V. 8). In ihrem Artikel bemerkt Christine Walde in diesem Zusammenhang, dass bis in die Gegenwart die Berufung auf die Muse(n) vor allem „im Kontext des dichterischen Selbstverständnisses“ ein kontinuierliches Motiv in der Lyrik ist. Hiermit wird die zeitliche Einordnung des Gedichts etwas erschwert, da das musische Motiv selbst antiken Ursprungs ist. Die Anspielung auf das Christentum und die Bibel in Vers 9 sind dagegen ein Hinweis darauf, dass das Gedicht von keinem klassischen lateinischen Dichter geschrieben wurde. Dennoch verwendet der Dichter durchweg antikes Vokabular, selbst die Eigenschaften des *sapiens*, die beide Dialogpartner als Voraussetzung für das Begreifen lateinischer Dichtung annehmen (V. 5 und 10), qualifiziert er mit der klassischen Metapher *rara avis* (V. 10).

In Vers 12, dem Beginn des schnelleren Sprecherwechsels, der damit eine erhöhte Emotionalität in den Einlassungen beider Gesprächspartner signalisiert, unterstellt der Freund dem Dichter, dass der *livor edax* ihn antreibe, den bereits Ovid in den *Amores* (I, 15, 1) zurückweist. In *aemula* könnte man also durchaus den Vorwurf lesen, es Ovid in seinem Streben nach ewigem Ruhm in einer Art Selbstüberschätzung gleichmachen zu wollen und das Hyperbaton *aemula – verba* unterstreicht dabei die Vehemenz dieser Unterstellung. Die vermeintlich leichtere Zugänglichkeit ‚modernerer‘ Literatur ist ein weiterer Stich für die so ambitionierte Dichterseele (V. 13). Der Dichter präsentiert daraufhin in der Höchstform seiner musisch erhobenen Kunst an zentraler Position im Gedicht das Bild des im seichten Wasser liegenden Kieselsteins und des (noch) in Erdinneren verborgenen Diamanten, um eine leicht zu konsumierende Kunst von seinem eigenen, womöglich erst später zu hebenden Dichtschatz abzugrenzen. In dieser Selbsteinschätzung steht der Dichter Ovids Wunsch nach *fama perennis* (*Amores* I, 1, 7) in nichts nach. Der Freund scheint ihn auf den Boden der Tatsachen zurückholen zu wollen, wenn er anschließend rhetorisch fragt, ob diese Einstellung nicht eher an ein Warten auf das Glück erinnere, wo das Leben doch nicht ewig dauern könne (V. 18-19). Damit wird das Todesthema eröffnet, welches der Dichter in den Versen 21-24 in eher optimistischer Grundstimmung aufgreift. Der Vergänglichkeit der weltlichen Dinge (*omnia*) stellt er die

**Claudia Schmidt: Carmina Morte Carent –
Josef Eberle im Lateinunterricht**

Seiten 139 bis 158

festen Überzeugung gegenüber, die göttliche Kraft der Kunst könne eines Tages sein Werk zu gefeierter Berühmtheit kommen lassen. Zwischen *mors* in Vers 21 und *surgam* in Vers 24 entspannt sich dabei eine unaufgeregte Zuversicht, dass die Unsterblichkeit seines dichterischen Werks gewiss ist, solange es einen gibt, dem es zugänglich ist. Im Vergleich dazu wirken Ovids Verse wie jugendlich stürmische Beschwörungen.

Die letzten zwei Distichen schließen das Gedicht auf bemerkenswerte Weise ab. Der Freund spiegelt dem Dichter in einer gewissen Bewunderung dessen Fähigkeit, in seinem Wirken die eigene Vergänglichkeit zu besiegen. Es hat den Anschein, als würde der Dichter durch den Freund sprechen, wenn als Antwort auf die eingangs gestellte Frage *cur scribis tua carmina latine?* wiederum der Muse die Leistung zugesprochen wird – ganz im ovidischen Sinn – den physischen Tod allein durch das dichterische Werk zu überlisten und *cras, heri* und *hodie* (V. 29) im Dreiklang zu verbinden. Mit dem Wissen über Eberles Biografie bedeutet dies nichts weniger als den Anspruch, die Antike in der Gegenwart lebendig zu halten und darüber hinaus diese eigene Rezeptionsleistung für die Zukunft zu sichern.

3.3 Das Gedicht im Lateinunterricht

Die Entscheidung für einen bestimmten lateinischen Originaltext im Unterricht hängt von mehreren Faktoren ab. Zum einen muss die Lektüre mit den curricularen Vorgaben, wie sie im jeweils gültigen Rahmenlehrplan des Landes spezifiziert sind, legitimiert werden können. In diesem Zusammenhang muss auch die thematische Einbettung z. B. innerhalb einer Unterrichtsreihe auf das Kompetenzprofil der Lerngruppe mit Aufgaben zum Text abgestimmt werden können und den Lernzielen förderlich sein. Dafür sollte der Text des Weiteren weder zu schwer noch zu wenig herausfordernd für die Lernenden sein und überdies ein gewisses Motivationspotenzial besitzen, indem er an Interessen und Wissenshorizonte anknüpfen lässt. Die Bedeutung des „Leseinteresses“ für den Lateinunterricht, der sich vom Unterricht in den modernen Fremdsprachen darin unterscheidet, dass die Übersetzung lateinischer Texte und deren Interpretation im Zentrum unterrichtlichen Handelns stehen, betont auch

Thomas Doepner (2014, S. 114). In seiner Darstellung der im Lateinunterricht zum Einsatz kommenden Interpretationsverfahren unterscheidet er grundlegend zwischen textimmanenter und textüberschreitender Interpretationsarbeit. Neben der meist im Rahmen der Texterschließung stattfindenden textimmanenten Betrachtung, wie sie für Eberles Gedicht „*Carmina Morte Carent*“ oben inhaltlich strukturierend vorbereitet wurde, ist für die Wahl eines textüberschreitenden Interpretationsverfahrens zu beachten, in welche Richtung und damit auf der Basis welcher literaturtheoretischer Annahmen über den lateinischen Text hinaus geblickt werden soll (vgl. Doepner 2014, S. 114 und 118).

Da das hier besprochene neuzeitliche lateinische Gedicht in einer Zeit entstanden ist, zu der ein Bezug schon aufgrund der historischen Nähe zu den SchülerInnen besteht, z. B. dadurch, dass Eltern oder Großeltern Zeitgenossen des Dichters gewesen sein können,⁵ ergeben sich vor allem für die von Doepner aufgeführten textüberschreitenden Verfahren der „historisch-pragmatischen“ und der „gegenwartsbezogenen Interpretation“ (vgl. S. 118-119 und S. 124-126) interessante Perspektiven für mögliche Bearbeitungsaufgaben. Dabei können vor dem Hintergrund des Entstehungszusammenhangs Fragen zur Diskussion gestellt werden, wie sie das Gedicht selbst mit den Worten des Freundes im ersten Vers aufwirft: Warum schreibt ein Dichter im 20. Jahrhundert lateinische Gedichte?

Die aktuell für Berlin geltenden Rahmenlehrpläne für den Lateinunterricht (RLP 5-10, RLP Oberstufe und übergangsweise RLP 7-10) sehen mit unterschiedlicher Vertiefung Themen im Bereich der „Rezeption der Antike“ vor. Dabei läge der Schwerpunkt unter Konkretisierungen wie „Nachwirken der Antike in heutiger Zeit“ und „die Antike in der modernen und zeitgenössischen Literatur“ als obligatorischem Themenfeld im neuesten Rahmenlehrplan für die Klassen 5 bis 10 zwar eher auf dem antiken lateinischen Text (z. B. Ovids *Amores* wie in 3.2 dargelegt) und darauf wie dieser inhaltlich und stilistisch bei Eberle rezipiert wird. Die optionale Thematisierung von „*Latinitas viva*“ dagegen legitimiert den

5 Außerdem existieren im Vergleich zu antiken Texten eine Vielzahl von originalen zeithistorischen Dokumenten wie Zeitungsartikel oder Radiobeiträge, die in ihrer formalen Gestaltung den SchülerInnen vertraut sind.

**Claudia Schmidt: Carmina Morte Carent –
Josef Eberle im Lateinunterricht****Seiten 139 bis 158**

Blick aus der Gegenwart in die Antike mit einem stärkeren Gewicht auf dem Eigenwert des neuzeitlichen Gedichts (RLP 5-10, S. 32).

Laut Doepner ist „die gegenwartsbezogene Interpretation (...) im schulischen Bereich immer möglich und auch immer nötig“, um eine sinnstiftende und motivierende Kommunikation zwischen Text und Leser zu ermöglichen (2014, S. 125). Der hier nach antikem Vorbild verfasste lateinische Text eröffnet dabei zusätzliche Dimensionen bei der historisch-pragmatischen sowie rezeptionsgeschichtlichen Interpretationsarbeit und legt eine Verzahnung dieser Interpretationsperspektiven nahe. Bereits mit der Überschrift, die gleichzeitig die Kernaussage des Gedichts enthält, wird die intertextuelle Verbindung zwischen Ovid und Eberle sowie der poetologische Topos deutlich. Mit dem Wissen über die jeweiligen Entstehungsbedingungen und mit entsprechender Textkenntnis sind Aufgaben vorstellbar, die Sprache, Struktur und Inhalt im Vergleich beleuchten. Eine solche Bearbeitung ließe sich am besten in der Oberstufe integrieren, da im Themenfeld „Welterfahrung in poetischer Gestaltung“ die vertiefte interpretatorische Arbeit an Gedichten auch in Bezug auf den Ausdruck von Biografischem in poetischer Form sowie die Rezeption klassischer Dichtungsformen vorgesehen ist (RLP Oberstufe, S. 21). Einen besonderen Reiz bietet hierbei der Umstand, dass Eberle wie für die meisten seiner Gedichte (vgl. Angaben zur Grabinschrift in 3.1) auch für „*Carmina Morte Carent*“ eine deutsche Übersetzung beigefügt hat (vgl. Balzert 2003, S. 926). Abhängig von Lerngruppe, Kompetenzniveaus, Lernzielen, Einbettung in die Unterrichtsreihe und nicht zuletzt der Lehrperson, kann diese selbst zum Vergleich herangezogen, aber auch ihre bloße Existenz thematisiert werden und so spannende Erkenntnisse zu individuellen Latein-Lernbiografien hervorbringen. Darüber hinaus können dichterische Selbstreflexionen anderer klassischer Dichter untersucht und mit denen von Eberle (und Ovid) verglichen werden. Dafür böte sich Martial (z. B. *Epigrammaton Libri I*, 1) an, nicht nur weil auch er zu den Vorbildern Eberles gehört, sondern auch weil die Umstände seiner Zeit auf wiederum zu unterscheidende Weise das epigrammatische Werk beeinflusst haben. Als Grundlage für einen noch konkreter zu planenden Einsatz im Unterricht sind dem Gedicht im Anhang vorrangig lexikalische Lektürehilfen beigegeben. Im Sinne der Binnendifferenzie-

rung sowie abhängig von den damit verbundenen und ebenfalls noch detailliert zu planenden Aufgaben und -formaten können diese ergänzt, erweitert und verändert werden.

Für eine Behandlung im Unterricht bietet sich außerdem das laute Vorlesen an – was wiederum an die antike Tradition der Rezitation anknüpft. Die dabei zum Vorschein tretenden beiden *personae* können zur Diskussion über die an Theaterstücke erinnernde Angabe der Sprecher anregen: Warum werden die beiden Gesprächspartner recht allgemein „Dichter“ und „Freund“ genannt und haben keine Namen? Liegt in der Allgemeinheit dieser Zuschreibungen ein Identifikationspotenzial für uns heute? Welche Bezüge zur Biografie des Autors lassen sich herstellen? Derartige Impulse lassen sich ohne komplizierte Umwege mit der Antike verknüpfen, da sich bei den meisten der für die Schullektüre relevanten lateinischen Dichtern Poetologisches findet und vor dem Hintergrund der Entstehungskontexte vergleichen lässt. Zu empfehlen wäre, dass biografische Information zu Josef Eberle (vgl. 3.1) den SchülerInnen im Verlauf solcher Bearbeitungen zugänglich gemacht wird, da ansonsten das Infragestellen des Schreibens ausgerechnet lateinischer Gedichte in „*Carmina Morte Carent*“ im Lateinunterricht recht schwer nachzuvollziehen wäre. In sehr leistungsstarken Kursen könnte man sogar versuchen, die stilistischen Unterschiede zwischen dem jungen Ovid und dem alten Eberle herauszuarbeiten. Wie bei den übrigen Vorschlägen in dieser Arbeit gilt auch hierfür, dass konkrete Aufgabenformate an die jeweilige Lerngruppe angepasst zu formulieren und mit zusätzlichem Material zu unterfüttern wären.

4 Ein Plädoyer für Eberle im Lateinunterricht

Obwohl die Behandlung neulateinischer Texte bei häufig dafür fehlenden zeitlichen Kapazitäten – sowohl in der Vorbereitungs- als auch der eigentlichen Unterrichtszeit – und die Konzentration auf die Abschlussstandards in der Oberstufe, für welche sich Eberles „*Carmina Morte Carent*“ eignet, wahrscheinlich eher zurückgestellt wird, soll die vorliegende Arbeit ausdrücklich dazu ermuntern. Dies umso mehr, da mit der vorliegenden Bearbeitung dem Mangel an kommentierten Textausgaben

**Claudia Schmidt: Carmina Morte Carent –
Josef Eberle im Lateinunterricht**

Seiten 139 bis 158

ein Stück weit begegnet wird. Dabei stützt sich dieses Plädoyer nicht nur auf die Forderung nach Abbildung der gesamten Vielfalt lateinischer Literatur, in der Eberle als Vertreter der *Latinitas viva* einzuordnen ist. Auch in Bezug auf die Kontinuität von Fragen der Menschheit bietet dieses moderne neuzeitliche Gedicht als kulturelles Dokument wertvolle Anregungen für die Erfüllung des Bildungsauftrags von Schule im Lateinunterricht. Diskussionen über den Zweck der Kunst, das Selbstverständnis des Dichters und dessen Darstellung, die Wahrnehmung von Erfolg und Misserfolg in der Kunst sind so alt wie aktuell. Eben darin liegt das Potenzial dieses Dichters für den Lateinunterricht: er ist ein Schriftsteller der Gegenwart, greifbar zumindest in einer historischen Dimension. Er kommt dabei den Humanisten nahe in dem Unterfangen, die klassischen lateinischen Dichter im Stil der klassischen lateinischen Dichtung zu rezipieren. Nicht nur die komplexen poetologischen Bezüge machen ihn dabei thematisch anschlussfähig an Texte z. B. von Ovid, Horaz und Martial. Gerade zu letzterem besteht über die reichhaltige Epigrammsammlung Eberles eine weitere Verbindung in die Antike, wobei Eberle in der Tradition des Epigramms unter anderem aktuelle politische Begebenheiten seiner Zeit verarbeitet, wie es Martial vor 2000 Jahren unter seinen Schaffensbedingungen getan hat. Die Kürze dieser literarischen Gattung kann bei knappen zeitlichen Ressourcen einen Einbezug der Gedichte Eberles erleichtern, wobei es auch bei ihm an Schärfe und Witz nicht mangelt. Die SchülerInnen können dabei sogar die Rolle des Lesers in einer weiteren Perspektive erfahren: als moderne Leserschaft, des Lateinischen kundig, gehören sie zu den Adressaten von Eberles Gedichten, zumindest mehr als sie es für die Epigramme Martials sind. Dabei ahmt Eberle in der historischen Kontinuität der Epigrammatik die antike Gestaltung nach und thematisiert außerdem an verschiedenen Stellen die Sprache als solche wie auch in „*Carmina Morte Carent*“. Eine Reflexion zum Selbstverständnis der SchülerInnen als Lateinleser kann damit also durchaus angeregt werden.

Die hier angebotenen Vorschläge fundieren neben den Leitmotiven in Eberles Dichtung – *humanitas* und *latinitas* (vgl. BALZERT 2003) – einen Teil der möglichen Legitimierungen für den Einsatz dieses neulateinischen Autors im Lateinunterricht. Konkrete unterrichtliche Gestaltungen

**Claudia Schmidt: Carmina Morte Carent –
Josef Eberle im Lateinunterricht**

Seiten 139 bis 158

hängen wie angedeutet von den Unterrichtsbedingungen ab und können die hier aufgeworfenen Aspekte den Bedürfnissen entsprechend erweitern und verändern.

An dieser Stelle bleibt nur noch den Wunsch nach einer systematischen didaktischen Grundlage für die Bearbeitung neulateinischer Texte und entsprechender thematisch strukturierter Textausgaben zu aktualisieren. In einer solchen könnte Josef Eberle einen seinem Verdienst für das Neulateinische angemessenen Platz finden und allen Lernenden inklusive den zuvorderst Lehrenden ertragreiche lateinische Leseerlebnisse beschaffen. Mit der vorliegenden Arbeit wurde ein Schritt in diese Richtung unternommen, dem hoffentlich noch viele folgen.

5 Literaturverzeichnis

Textausgabe

Eberle, J. (1970). *Echo perennis (Nie verstummendes Echo). Elegiae/Satirae/Didactica cum versione Germanica (Elegien/Satiren/Didactica lateinisch und deutsch)*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, S. 6-9.

Weitere Quellen

Balzert, M. (2003). Nicht nur für den Tag: Joseph Eberles Triumph der Memoria. In: E. KEßLER UND H. C. KUHN (Hrsg.), *Germania latina – Latinitas teutonica. Politik, Wissenschaft, humanistische Kultur vom späten Mittelalter bis in unsere Zeit. 2 Bde.* München, S. 889-931.

Balzert, M. (2001). Rühmen und gerühmt werden. Josef Eberle als lateinischer Dichter, in: K.- H. GEPPERT (Hrsg.), *Josef Eberle. Poet und Publizist.* Stuttgart/München, S. 139-162.

Doepner, T. (2014). Interpretation, in: M. KEIP UND T. DOEPNER (Hrsg.), *Interaktive Fachdidaktik Latein.* Göttingen, S. 113-145.

„Eberle“. In: W. Kühlmann (Hrsg.) (2008). *Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes.* 13 Bde., 2. Auflage. Band 3 Dep – Fre, S. 154-155. Berlin/New York.

- Fox, B. L. (1972). Aetatis Nostrae Poeta Latinus, in: *The Classical Outlook* 1972, 8 (49), S. 90-92.
- Frings, U. (1984). Neulateinische Literatur im Lateinunterricht, in: *Der Altsprachliche Unterricht* 1984, 27 (6), S. 5-13.
- Kipf, S. (2008). Latein und Europa – Neulateinische Literatur im Lateinunterricht, in: R. Kussl (Hrsg.), *Lateinische Lektüre in der Mittelstufe. Dialog Schule – Wissenschaft. Klassische Sprachen und Literaturen*, Speyer, S. 155-176.
- Korenjak, M. (2016). *Geschichte der neulateinischen Literatur: vom Humanismus bis zur Gegenwart*. München.
- Kurz, R. et al. (1991). Lateinische Dichtung. Textband, in: H. REITTERER und K. Smolak (Hrsg.), *ORBIS LATINUS*. München.
- Lobe, M. (2016). „Meine Ferien im Latein gehören zu den schönsten, die ich je genossen habe – Zum dreißigsten Todesjahr des schwäbischen Martial Josef Eberle (1901-1986), in: *Forum Classicum* 2016, 3, S. 143-155.
- Ludwig, W. (1997). Die neuzeitliche lateinische Literatur seit der Renaissance. In: F. Graf (Hrsg.), *Einleitung in die lateinische Philologie*. Stuttgart/Leipzig, S. 323-356.
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (2015). *Teil C. Latein. Jahrgangsstufen 5 – 10*. Berlin. [im Text als *RLP 5-10*]
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (2006). *Rahmenlehrplan für die Sekundarstufe I. Jahrgangsstufe 7 -10. Latein*. Berlin. [im Text als *RLP 7-10*]
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (2006). *Rahmenlehrplan für die gymnasiale Oberstufe. Latein*. Berlin. [im Text als *RLP Oberstufe*]
- The Latin Library (o. J.). Ovid. *Amores: Liber I*. <http://www.thelatinlibrary.com/ovid/ovid.amor1.shtml> [zuletzt geprüft: 06.06.2018].
- Thurn, N. (2007). Das Studium neulateinischer Literatur im 21. Jahrhundert: Warum? Wozu? Wie?, in: *Pegasus-Onlinezeitschrift* 2007, VII/I, S. 46-56. Zugriff über: <http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de/>.

**Claudia Schmidt: Carmina Morte Carent –
Josef Eberle im Lateinunterricht**

Seiten 139 bis 158

- Walde, Christine. Musen, in: *Der Neue Pauly online*. http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/musen-e812670?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.der-neue-pauly&s.q=musen#e812720 [zuletzt geprüft: 05.06.2018].
- Wiegand, H. (1995). Flores Epigrammatum Ex Auctoribus Recentioribus Excerpti. Neulateinische Epigramme als Schullektüre, in: *Der Alt-sprachliche Unterricht. Kleine Formen: Das Epigramm*, 1995, 38 (6), S. 79-94.

Claudia Schmidt
ms_claudia_schmidt@gmx.de

**Claudia Schmidt: Carmina Morte Carent –
Josef Eberle im Lateinunterricht**

Seiten 139 bis 158

Carmina morte carent (poeta/amicus)

– Iosephus Apellus P.L. –

| | | |
|----|--|---|
| | <p><i>Amicus:</i></p> <p>Omnia cur scribis tua carmina, care, latine? Lectores digitis enumerare potes: Quot capient homines tua dicta, vocabula, versus, quot sapiens modulos, quot numerosa metra?</p> | <p>enumerare, numero: aufzählen capere, capio: <i>hier:</i> begreifen numerosus, a, um: zahlreich; auch: rhythmisch dicta, vocabula, versus, metra beziehen sich auf die Sprache des Gedichts</p> |
| 5 | <p><i>Poeta:</i></p> <p>Est mihi magna satis lectorum parva caterva: pendere Musa solet, non numerare suos. Nonne decem contentus erat iustis Deus ipse? Rara avis est sapiens in strepitante foro.</p> | <p>caterva, ae, f: der Haufen, die Truppe, die Schar</p> <p>strepitans, strepitantis: lärmend (PPA zu strepere, o, uī) avis, is, f: der Vogel</p> |
| 10 | <p><i>Amicus:</i></p> <p>Aemula livor edax tibi dictat talia verba, pessima quod legitur, quam tua, charta magis.</p> | <p>aemulus, a, um: nacheifernd, wetteifernd, neidisch livor, oris, m: der Neid edax, acis: gefräßig; nagend</p> |
| | <p><i>Poeta:</i></p> <p>Non adamas silici, quem cernis in amne vadoso, invidet, in terrae dum latet ipse sinu.</p> | <p>adamas, antis, m: der Diamant silex, icis, m: der Kieselstein vadosus, a, um: voll Untiefen, seicht sinus, us, m: <i>hier:</i> der Schoß, das Innerste</p> |
| | <p><i>Amicus:</i></p> <p>Exspectasne diem, tibi quo Fortuna volucris mittat lectores? vita nimisne brevis?</p> | <p>volucer, cris, cre: fliegend, flüchtig nimis: sehr, überaus</p> |

**Claudia Schmidt: Carmina Morte Carent –
Josef Eberle im Lateinunterricht**

Seiten 139 bis 158

| | | |
|----|--|---|
| 15 | <p style="text-align: center;"><i>Poeta:</i></p> <p>Omnia mors non conficiet, nam Musa redibit, terra orbata deis accipietque deam. Tunc aliquis fodiet chartas e pulvere nostras, nomine tunc surgam carminibus meis.</p> | <p>conficere, io: <i>hier:</i> vollenden orbatus, a, um: beraubt (von orbare, o, avi, atum) fodire, io: <i>hier:</i> ausgraben pulvis, veris, m: der Staub, der Sand surgere, o: aufstehen, sich erheben</p> |
| 20 | <p style="text-align: center;"><i>Amicus:</i></p> <p>Tripliciter vivis: quia mente diebus in actis atque in venturis speque fideque tua. O felix, cui Musa dedit deludere mortem: vivere cras et heri scis hodieque simul.</p> | <p>tripliciter: Adv. zu triplex, icis: dreifach venturis: PFA zu venire (ergänze: diebus) deludere, o: täuschen, sein Spiel treiben simul: gleichzeitig</p> |

**Claudia Schmidt: Carmina Morte Carent –
Josef Eberle im Lateinunterricht**

Seiten 139 bis 158

Gedichte sterben nicht (Der Dichter und sein Freund)

– von Josef Eberle (1970) –

Freund:

Wieder lateinisch! Warum nur immer lateinische Verse?
Zählst du die Leser dafür, reichen die Finger dir aus.
Wenige nur verstehen den Sinn, ja, die Wörter und Sätze,
wenige deines Gedichts Rhythmus, Melodie und Bau.

Dichter:

Mir ist es mächtig genug, dies Häuflein verständiger Leser,
weil ja die Muse nicht zählt, sondern die Ihrigen wägt.
War der Allmächtige selbst nicht mit zehn Gerechten zufrieden?
Und auf dem lärmenden Markt suchst du den Weisen umsonst.

Freund:

Nur der gefräßige Neid diktiert dir so giftige Worte –
freilich, ein modisches Buch liest sich bequemer als deins.

Dichter:

Neidet der Rohdiamant, noch verborgen im Schoße der Erde,
etwa den Kiesel im Bach, dass ihn das Auge erblickt?

Freund:

Also harrst du des Tags, an dem dir die Laune Fortunae
freundliche Leser beschert? Kurz ist das Leben Poet!

Dichter:

Aber der Tod ist ja nicht von allem das Ende,
die Muse findet zurück und beglückt neu die entgötterte Welt.
Gräbt aus dem Staube sodann ein Irgendwer meine Gedichte,
tritt aus dem Dunkel der Zeit strahlend mein Name ins Licht.

Freund:

Dreifach lebst du: im Geist in längst vergangenen Zeiten,
Hoffnung und Glaube versetzt dich in die künftige Welt.
Glücklicher du, dem die Muse den Tod mit Gesang überlistet,
der du im Gestern und Heut´ lebst und im Morgigen wirkst.